ARBEITSSPRACHE KATALANISCH

© ELOI BONJOCH

Eine der Prioritäten der Sprachpolitik ist heute die Förderung der Benutzung des Katalanischen in der Arbeitswelt. Mit dieser Absicht hat man innerhalb der Gewerkschafien und anderen Verbänden der Wirtschaft linguistische Dienste eingerichtet, um die Normalisierung voranzubringen und die professionellen Terminologien aller Produktionsbereiche auf Katalanisch auszuarbeiten und zu verbreiten.

JOAN TUDELA JOURNALIST

In den dreißiger Jahren war Katalanisch die Sprache des Volkes und daher auch die Sprache der Arbeit. Außerdem war es die Sprache der Politik und der Literatur und begann, die der Schule und der Universität, der Presse und des Radios zu werden. In Katalonien (in Valèncía und auf der Balearen war und ist die Situation anders) hätte sich Katalanisch vollkommen durchgesetzt, wenn nicht die Spanische Republik und mit ihr die Demokratie und Autonomie zusammengebrochen wären.

Die einzigen Widerstände kamen in Katalonien aus dem Gewerkschaftsbereich, jedoch keineswegs von der Unió de Rabassaires, dem Vertreter der Bauernschaft, die damals sehr zahlreich war, sondern von der Confederació Nacional de Treball (CNT), der mächtigen Arbeitergewerkschaft. Es war allerdings keine grundsätzliche Opposition, nicht einmal eine frontale, doch tatsächlich hegte die Mehrheit der Gewerkschaftsführer keine Sympathien für die Normalisierung des Katalanischen. Einige, weil sie glaubten, daß diese Angelegenheit unwichtig war. Andere, weil sie entweder Anhänger des Esperanto als sprachliches Ideal oder des Kastilischen als Ausdruck der Verbrüderung mit den Arbeitern des kastilischsprachigen Spanien waren. Aber dennoch wäre die Wiederbelebung des Katalanischen vorangekommen.

Spanien erlitt jedoch die lange Diktatur des Generals Franco, die von 1939 bis 1975 dauerte und den öffentlichen Gebrauch des Katalanischen unterdrückte. Nach dem Tod des Diktators und der Rückgewinnung der Demokratie und Autonomie war das gesellschaftliche, ideologische und sprachliche Panorama Kataloniens grundlegend anders als in den dreißiger Jahren.

Der Krieg auf Leben und Tod, zwischen Revolution und Reaktion, ist mittlerweile Geschichte geworden. Die Kirche und die Gewerkschafter, unversöhnliche Feinde vor der Diktatur, haben sich ausgesöhnt, als sie in den sechziger und siebziger Jahren im Kampf um die Demokratie zusammentrafen. Die Comissions Obreres (CCOO, Arbeiterkommissionen), die einflußreichste Gewerkschaft im Kampf gegen Franco und heute eine der beiden großen, zählt zu ihren Identitätsmerkmalen die Verteidigung der Autonomie Kataloniens und der Normalisierung des Katalanischen. Das gleiche läßt sich für die Unió General de Treballadors (UGT, Allgemeine Arbeiterunion), die andere große heutige Gewerkschaft, und die wie die Arbeiterkommissionen während des Widerstands gegen Franco aus der Confederació General del

Treball (CGT, Allgemeinen Arbeiterkonföderation), dem historischen Nachfahren der CNT und der Unió de Pagesos, der Gewerkschaft des Landes, obwohl die soziale Bedeutung der Bauernschaft heutzutage viel geringer als in den dreißiger Jahren ist, hervorgegangene Unió Sindical Obrera (USO, Arbeitergewerkschaftsunion) sagen. Aber der Konsens zu Gunsten des Katalanischen beschränkt sicht nicht auf die Gewerkschaften, sondern umfaßt alle Verbände aus der Arbeitswelt. Das bedeutet, daß auch die berufsständischen Verbände, von denen einige im Widerstand gegen Franco eine ähnliche Rolle wie die CCOO oder USO spielten, die Handelskammern, die Unternehmerorganisationen und insbesondere die Einzelhändler und Kleinunternehmer daran teilnehmen.

Doch der Himmel hängt keineswegs voller Geigen. Die heutige soziolinguistische Lage fällt, wenn wir sie mit der in den dreißiger Jahren vergleichen, günstiger für das Kastilische aus. Ungefähr die Hälfte der heutigen katalanischen Bevölkerung ist das Ergebnis der massiven Zuwanderung, aus Andalusien und anderen Regionen des kastilischsprachigen Spanien, die gleichzeitig mit der 1959 einsetzenden wirtschaftlichen Entwicklung begann. Katalonien konnte unter den Bedingungen der Diktatur die Neuankömmlinge nicht auf Katalanisch aufnehmen.

Der gesellschaftliche Zusammenhalt zwischen den neuen Katalanen und den alteingesessenen ist ein gesellschaftliches Wunder, auf das das katalanische Volk zurecht stolz sein kann. Das katalanische Modell des Zusammenlebens wurde bereits vor Jahrzehnten von Politikern, Gewerkschaftern und Priestern formuliert und hat Erfolg gehabt. Nachdem mittlerweile das Zusammenleben gesichert ist, besteht das Problem heute darin, den Gebrauch der eigenen Sprache des Territoriums, des Katalanischen, auszuweiten.

Pessimistische Stimmen bezweifeln, daß dieses Ziel vollkommen erreicht werden kann, wegen der großen Vitalität des Kastilischen in der heutigen katalanischen Gesellschaft. In der Regel geht man jedoch doch davon aus, daß die volle Entfaltung des Katalanischen noch möglich ist. In den ersten Jahren der Selbstregierung setzte die Sprachpolitik in erster Linie im Bildungsbereich, der Verwaltung und dem öffentlichrechtlichen Rundfunk an. Jetzt stellt die Ausweitung der Benutzung des Katalanischen in der Arbeitswelt einen Schwerpunkt dar. Mit diesem Ziel sind in den Gewerkschaften und anderen Organisationen der Wirtschaft linguistische Dienste entstanden, um die Normalisierung voranzubringen und es werden berufsspezifische Terminologien in Katalanisch für alle Produktionsbereiche ausgearbeitet und verbreitet. Im gesellschaftlichen Bereich gibt es große Unternehmen, beispielsweise die Sparkassen, die eine beachtliche linguistische Kehrtwende zu Gunsten des Katalanischen vollzogen haben, während sich Unternehmer und Gewerkschafter, in einigen Branchen stärker als in anderen, aktiv für die sprachliche Normalisierung einsetzen.

Es ist kurios, daß obwohl die Gesellschaft in Katalonien in den dreißiger Jahren in Katalanisch lebte, viele Gewerkschafter davon träumten, Esperanto einzuführen. Der ethnische Zusammenhalt war vollkommen, aber die gesellschaftlichen Gegensätze sowohl in Katalonien als auch in Spanien waren so groß, daß der Bürgerkrieg, das Vorspiel des Zweiten Weltkriegs, ausbrach. In den neunziger Jahren lebt die katalanische Gesellschaft größtenteils in Kastilisch, aber viele Gewerkschafter sind für die Wiederbelebung des Katalanischen aktiv. Es existieren zwei ethnolinguistische Gruppen, die katalanischsprechende und die kastilischsprechende, aber der Wille zum Zusammenleben und der Verschmelzung zu einem Volk ist so groß, daß er ein positives Zeichen inmitten einer von verschiedenen ethnischen Kriegen heimgesuchten Welt darstellt. Für Katalonien steht eindeutig fest, daß die Normalisierung der eigenen Sprache, der gesellschaftliche Frieden und der wirtschaftliche Wohlstand untrennbar miteinander verknüpft sind. ■